

STÄRKEKÖRNCHEN UND PHOTOSYNTHESE

Zu LE 4-23, Kohlenstoff im Leben der Pflanze. S. 48f:

Gerade habe ich überaus irritiert den Artikel von Christof Klemmer beiseite gelegt. Herr Klemmer schreibt über die Photosynthese, dass als Primärprodukt Stärkekörnchen entstehen würden, die sich dann mit Wasser verbinden würden und daraus Traubenzucker entstünde! Habe ich das wirklich gerade so gelesen? Das stellt die Photosynthese ja mal reichlich auf den Kopf! ...Eine fehlerhafte Grundlage dann mit Steiner zu interpretieren, untergräbt jede Glaubwürdigkeit bereits im Ansatz! Kein Vergleich dazu der Artikel über die Untersuchungen an Möhren und Roggen! Ein solcher Artikel kann an die Öffentlichkeit und sollte Verbreitung auch außerhalb des Demeter-Kosmos finden. Der Artikel von Herrn Klemmer ist eher ... Wasser auf die Mühlen all der Kritiker, die Demeter als esoterisch durchgeknallt verunglimpfen. Zumindest geht es mir als gelerntem Demeter-Landwirt und studiertem Chemiker so, der ich immer wieder in der Situation bin, "biodynamisch" erklären zu müssen. ...

MARTIN SIEBERT

Anmerkung der Redaktion: In dem Artikel wurde der Auf- und Abbau der molekularen „Energiespeicher“ in der Pflanzenzelle zum einen im Blick auf die Beweglichkeit des Kohlenstoffs und zum anderen sehr verkürzt dargestellt und dadurch fehlerhaft. Natürlich entsteht nicht sofort Stärke durch die Photosynthese. Das war vom Autor nicht gemeint.

HYBRIDSORTEN: ES FEHLT DER VERGLEICH MIT BIODYNAMISCH GEZÜCHTETEN

Zu LE 5-23 **Forschung:** Der oben genannte Bericht darf meines Erachtens nicht unkommentiert bleiben, weil daraus unzulässige Schlussfolgerungen tradiert und fälschlicherweise der Züchtungsmethode angelastet werden. Die Untersuchung baut leider auf den altbekannten methodischen Mängeln auf. Es werden nach konventionellen Gesichtspunkten gezüchtete Hybridsorten mit nach biodynamischen (Qualitäts-) Gesichtspunkten entwickelten offenblühenden Sorten verglichen. Das erlaubt jedoch keine Aussage über die Hybridzüchtung als Methode. Dazu müssten erst einmal von allen geprüften Arten nach den biodynamischen Qualitäts-Gesichtspunkten gezüchtete Hybridsorten entwickelt werden. Es gibt bereits genug Erfahrungen, die zeigen, dass dieser Weg erfolgreich sein kann. Ein Vergleich auf dieser Basis wäre dann methodisch sauber und würde neue Aspekte aufzeigen und die biodynamische Züchtung mit ihrem integrierten Qualitätskonzept als Ganzes vorwärtsbringen. Um ganz deutlich zu sein: ich bezweifle nicht, dass die jetzt verwendeten Hybridsorten von konventionellen Saatgutfirmen in der Praxis zu Qualitätseinbußen führen und dass dies für die Konsumentinnen und Konsumenten relevant ist. Aufgrund des weitgehend fehlenden Qualitätskonzepts in der konventionellen Züchtung ist dies auch nicht

anders zu erwarten. Ich weise nur auf den methodischen Mangel der Studie hin, der eine generelle Verurteilung der Hybridzüchtung nicht erlaubt. Diese Schlussfolgerung, die immer neu wiederholt wird, ist grundlegend falsch! Ich bin biodynamischer Pflanzenzüchter und verwende mich für eine zukunftsorientierte Diskussion. Bis vor 20 Jahren gab es dieselbe Situation bei den konventionell gezüchteten Weizensorten: schlechte, sehr instabile Qualität und unsichere Erträge waren damals langjährige Regel. Zugleich aber war der züchterische Königsweg, die Kreuzung, in der biodynamischen Bewegung mit einem Tabu belegt, genauso wie die Hybridzüchtung heute. Aber das ist schon längst vergessen, weil die biodynamischen Getreidezüchter mit leistungsfähigen Sorten von höchster Qualität Abhilfe geschaffen haben. Die große Beliebtheit der biodynamisch gezüchteten Getreidesorten beruht vor allem darauf, dass sie reale Probleme lösen helfen und dies völlig unabhängig von den großen Saatgutfirmen. Und das Gleiche wäre ja doch bei vielen Gemüsearten und Ackerkulturen mehr als nur wünschenswert!

PETER KUNZ, FELDBACH

REPLIK: BIO-HYBRIDEN ZUM VERGLEICH GIBT ES KAUM

Peter Kunz kritisiert einen "methodischen Mangel" in unserer Meta-Studie, weil darin samenfeste Sorten aus biodynamischen und konventionellen Herkünften den Hybriden aus konventioneller Herkunft gegenübergestellt wurden, wodurch eine "generelle Verurteilung der Hybridzüchtung" nicht erlaubt sei. Den Vorwurf eines methodischen Mangels weise ich zurück. Verurteilt haben wir nichts, sondern nach nachvollziehbaren Kriterien bewertet. In der Studie wurden bis 2022 alle verfügbaren Ergebnisse der bildschaffenden Methoden ausgewertet. Es handelt sich also um eine Ist-Zustands-Bewertung. Wenn in der Auswertung keine Bio-Hybriden berücksichtigt sind, liegt dies einfach an ihrer bisher sehr geringen Verbreitung und dem Fehlen von Vergleichsuntersuchungen. Nach unserer Kenntnis gibt es bisher nur wenige Sorten bei Mais, Kürbis und Tomaten. Wenn sich heute oder in der nahen Zukunft gärtnerische Bio- oder Demeter-Betriebe für Hybride entscheiden wollen, bleiben deshalb meist nur konventionelle Herkünfte zur Auswahl. Übrigens wurden in einer separaten Sortenauswertung der konventionellen Herkünfte die samenfesten Sorten gegenüber den Hybriden günstiger bewertet. Erst zukünftige Untersuchungen werden zeigen, wie sich Bio-Hybride zu biodynamischen samenfesten Sorten in Qualitätsuntersuchungen stellen.

DR. UWE J. GEIER, FORSCHUNGSRING E.V.